

Humanisten auf den Spuren der Antike

Autor(en): **Benz, Marion / Matter, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **26 (2003)**

Heft 2-de: **Augusta Raurica : eine Entdeckungsreise durch die Zeit**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-20073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

h u m a n i s t e n



Humanisten auf den Spuren der Antike

Der florierende Buchdruck in Basel zieht Wissenschaftler und Künstler an. Die Stadt am Rheinknie wird zu einem Zentrum des Humanismus. Die Gelehrten entdecken die antiken Schriften neu. Immer stärker interessieren sich auch Behörden für die Altertümer. Im Dezember 1510 schenkt der Basler Stadtschreiber seinem Augsburger Kollegen eine römische Statuette aus Augst. Die Schatzsucherei ist so lukrativ, dass vier Jahre später der Basler Rat einen Erlass herausgibt, «daz alle die so lustig wurden, zu Ougst in unnser Herlichkeit nach Schätzen zegraben, daz jnen das vergönnt werden.» Die glücklichen Finder dürfen zwar die Hälfte ihrer Schätze behalten, doch «das uberig sol halb uns als oberherrn der landgraftschafft Sisgow» gehören. Auch Sebastian Münster berichtet, dass das «fürwitzig Volck» die Ruinen aufbreche. Von wissenschaftlichem Interesse ist der einfache Bauer aber weit entfernt!

1528 wies der Basler Humanist Beatus Rhenanus auf die Grabinschrift des Munatius Plancus in Gaeta, Süditalien, hin. Auf ihr steht, dass der römische Feldherr die «Colonia Raurica» gegründet hat. Rhenanus glaubte zudem zeigen zu können, dass Basel die Nachfolgerin der Kolonie sei. Das passte der Basler Obrigkeit wunderbar, wollte

«... dass in denselbigen Gängen und Gewelben unter der Erden grosse Schätze verborgen liegen, welche von den Geizteufeln besessen und verwahret werden.» – Ausgraben in Augusta Raurica vom 16. bis 18. Jh. n.Chr. Zahlreiche Sagen über verborgene Schätze, schöne Jungfrauen und schreckliche Monster, die sich im Augster Untergrund verbergen sollten, kursierten im 16. und 17. Jahrhundert im unteren Baselbiet – und manch einem, der damals in Augst mit Hacke und Schaufel den Boden durchwühlte, dürften sie schlaflose Nächte bereitet haben... Aber weshalb wurde überhaupt gegraben? Immerhin kostete es die damaligen Ausgräber einiges an Zeit und persönlichem Aufwand, eine Grabung durchzuführen! War es reiner Wissensdurst? Abenteuerlust? Neugierde? Die Hoffnung auf wertvolle Schätze?

Die schriftlichen Quellen aus dem 16. und 17. Jahrhundert geben Hinweise zu diesen Fragen: Neben der Gewinnung von billigem Steinmaterial oder der Entfernung von lästigen Architekturstücken aus den Äckern scheint damals tatsächlich eine Mischung aus Abenteuerlust und Schatzgräberei die Hauptmotivation für zahlreiche Grabungsaktivitäten in Augst gewesen zu sein. Die Ausgräber interessierten sich vor allem für Objekte aus Gold und Silber oder für Münzen – ihre Ausgrabungen gestalteten sich entsprechend «zielgerichtet».

Eine Ausnahmerecheinung in diesem Umfeld war der Basler Jurist Basilius Amerbach (1533-1591). Geprägt vom Bildungsanspruch der Renaissance interessierte er sich weniger für die «Schätze» als vielmehr für römische Architektur und Kultur im Allgemeinen. Er plante seine Ausgrabungen am römischen Theater von Augst gemäss kulturhistorischen Fragestellungen und dokumentierte die freigelegten Befunde schriftlich und zeichnerisch in vorbildlicher Weise. Deshalb gilt er als Begründer der wissenschaftlichen Ausgrabungstätigkeit in Augusta Raurica. Unter seinen Zeitgenossen fand seine Grabungsmethodik aber leider nicht allzuvielen Nachahmer!

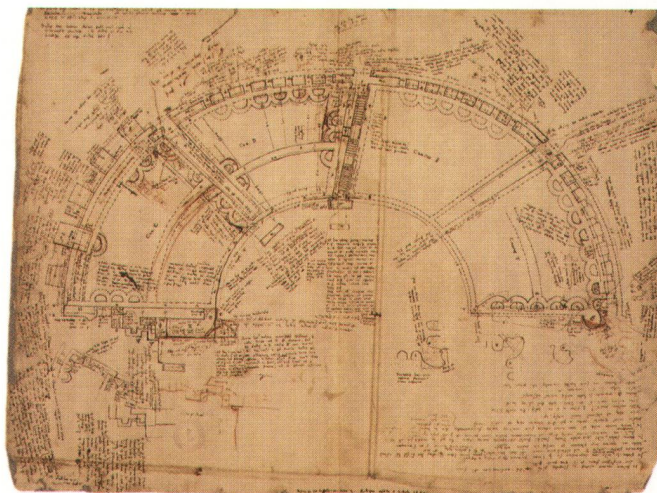
Ein stärkeres Bewusstsein für die Ruinen von Augusta Raurica als archäologische Zeugnisse einer vergangenen Kultur entwickelte sich erst im Zuge der Aufklärung. Erlasse des Basler Rates belegen, dass sich die Obrig-



keit im 18. Jahrhundert gegenüber der römischen Hinterlassenschaft mehr und mehr verantwortlich fühlte. So kaufte die Stadt Basel beispielsweise das zum Teil freiliegende Ruinenareal des römischen Theaters, damit es nicht weiterhin durch unkontrollierte Grabungen und als Steinbruch in Mitleidenschaft gezogen werde. Am Ende des 18. Jahrhunderts brauchte man bereits eine amtliche Erlaubnis, wenn man in Augst Ausgrabungen durchführen wollte!

Die reichen, gebildeten Bürger Basels fanden es damals «chic», in ihren Gärten römische Säulenfragmente aufzustellen und eine Antikensammlung zu besitzen. Des-

halb finanzierte man gern eine Ausgrabungskampagne, wenn Aussicht bestand, den einen oder anderen spektakulären Fund in seine Sammlung integrieren zu können. Der französische Bildhauer und Architekt Aubert Parent (1753-1835) wusste dies auszunutzen: Im Auftrag von Basler Bürgern führte er in Augst Grabungskampagnen durch, bei denen es vor allem darum ging, schöne Architekturstücke für seine Auftraggeber zu bergen. Parent erwies sich in diesem Geschäft als besonders erfinderisch (vgl. S. 24). *— Georg Matter*



Ausgrabungen von Aubert Parent in der Grienmatt.

Gli scavi di Aubert Parent in località Grienmatt.

Ausgrabungen von Basilius Amerbach am römischen Theater von Augst.

Gli scavi di Basilius Amerbach nel teatro romano d'Augst.

Abb. 3

Der Basler Humanist Beatus Rhenanus wies 1528 auf die Grabinschrift des Gründers der «Colonia Raurica» Lucius Munatius Plancus hin und schenkte damit der frisch reformierten Stadt Basel einen neuen Patron.

Nel 1528, l'umanista basilese Beatus Rhenanus rese noto l'epitaffio di Lucius Munatius Plancus, fondatore della «Colonia Raurica». All'indomani della Riforma, la città di Basilea acquisiva così un nuovo patrono.

man sich doch nicht mehr nur als streitbare Krieger-, sondern jetzt auch als Kulturnation definieren. Sogleich liess der Rat am «Haus zum Pfauen», gegenüber vom Rathaus, ein Gemälde des vermeintlichen Stadtgründers anbringen, und Rhenanus lobpries ihn als den «ersten Erleuchter dieser Gegend» (vgl. S. 10). In seinem Werk «Rerum Germanicarum libri tres», das 1531 bei Froben in Basel verlegt wurde, schreibt Rhenanus, dass in «Augusta Rauricorum ... zwei halbrunde Gebäude unbekannter Bestimmung» zu sehen seien. Sebastian Münster bildete sie in seiner Chronik von 1544 sogar ab. Eine Deutung wagte aber erst Johannes Stumpf vier Jahre später: Die Ruine hält er für ein römisches Schloss und die vermeintlichen Türme für Kamine. Sogar in Augst besann man sich damals auf die Antike. Beim Bau der Turnhalle

ersten Ausgrabungen in Augst stattfanden, wurde es 1580 durch eine Statue ersetzt, die den Römer in renaissancezeitlichem Harnisch und Helm mit Basilisk zeigt. Seitdem steht der Feldherr im Rathaus-Innenhof als Sinnbild des Basler Selbstbewusstseins.

Das also ist die Lage 1582, als jene Bergknappen mit Ausgrabungen in Augst begannen. Basler Bürger hatten auf Initiative des Juristen Basilius Amerbach die Obrigkeit um Grabungserlaubnis gebeten. Letztere hatte nicht nur eingewilligt, sondern sich finanziell sogar selbst daran beteiligt. Drei Jahre lang gruben die Bergknappen unter Ryffs Leitung: zuerst am Theater, dann auf Kastelen, das seinen Namen erst von Ryff bekommen hat, und am Weg, der nach Giebenach führt (heute Palazzo, Insulae 41/47). Zwei Gräben,

Abb. 4

Als erster bildete der Basler Hebraist und Kosmograph Sebastian Münster 1544 die Theaterruine ab.

L'ebraista e cosmografo Sebastian Münster fu il primo a riprodurre le rovine del teatro nel 1544.

Abb. 5

Die Entlastungsbögen hielt man für Kamine, die Ruine für ein Schloss: Das antike Theater war fast völlig mit Erde bedeckt, als Sebastian Münster die Zeichnung 1544 in seiner «Cosmographie» veröffentlichte.

Le rovine del teatro erano considerate ciò che rimaneva di un castello e gli archi di rinforzo come dei camini. Esse erano quasi completamente ricoperte dalla vegetazione quando, nel 1544, Sebastian Münster pubblicò il disegno nella sua «Cosmographie».



im Jahre 1961 kam eine spätgotische Kachel mit einer antikisierenden Darstellung von Musikanten zu Tage. Wer der kunstsinnige Besitzer dieses Ofens war, bleibt allerdings unbekannt. Im Laufe der Zeit verblasste das Wandbild von Munatius Plancus. Just aber zwei Jahre bevor die

Fundamente und einen Mosaikboden entdeckten sie dort. Auch auf dem Schönbühl schürfte man im Tempelpodium, kam aber zu keiner Deutung. Zwischen 1588 und 1589 führt Amerbach Nachgrabungen im Theater durch und nimmt zusammen mit dem Kunstmaler Hans Bock die Anlage

Neue Mythen braucht die Stadt. Nichts hält sich hartnäckiger als Mythen, die dem Volk obendrein noch Feste bescheren. Gülden blinkt der Helm des Munatius Plancus in der Sonne. Seit 1580 steht sein Standbild im Basler Rathaus und zementiert jenen Mythos, der vor 500 Jahren geschaffen wurde. Anfang des 16. Jahrhunderts hatte der Humanist Beatus Rhenanus entdeckt, dass sich der römische Feldherr auf seiner Grabinschrift rühmt, die beiden Kolonien Lugdunum (Lyon) und Raurica gegründet zu haben. Den Baslern, denen ihre alten Stadtheiligen an der Schwelle zur Reformation suspekt geworden waren, passte das ausgezeichnet. Kurzerhand kürten sie ihre Stadt zur Erbin der Colonia Raurica und

konnte die Kolonie nur im Jahr 44 v.Chr. gegründet haben. Da es kein Jahr Null gibt, jährte sich der Akt 1957 zum 2000sten Mal. Ein «Comité» um den Archäologen Rudolf Laur-Belart organisiert ein unvergessliches Stadtfest. Man scheut keine Mühen darzustellen, weshalb man sich in Basel anschickte, die «Eroberung» durch die Römer überhaupt zu feiern, wie das St. Galler Tagblatt spitz bemerkt. Statuen Caesars und Augustus' zieren den Eingang der Messehalle, wo die bedeutendsten römischen Fundstücke aus der Schweiz erstmals vereint sind. Tonnenweise wurden Grabsteine, Stelen und Architekturfragmente nach Basel gebracht, um die hochstehende Kultur der Römer zu demonstrieren.



Plancus zum Stadtvater. Der Rat liess ein grosses Wandgemälde des vermeintlichen Gründers anfertigen. Als dieses verblasst war, bekam der Strassburger Bildhauer Hans Michel den Auftrag, sein Bürgerrecht mit einer Statue des Feldherrn zu erkaufen. Seitdem wacht Plancus über die Geschicke der Stadt. Vor allem nach den barbarischen Kriegen des 20. Jahrhunderts sahen sich die Basler gerne als Erben der zivilisierten und technisch versierten Römer. Da bot das Gründungsjubiläum eine gute Gelegenheit, den alten Mythos aufzufrischen. Plancus

Den Gelehrtenstreit, den das Jubiläum entfachte, ignoriert man. Wohlwollend übersieht man die keltische Siedlung bei der «Alten Gasfabrik». Dass die frühesten römischen Funde aus Augst und – nach damaligem Forschungsstand – vom Basler Münsterhügel erst gegen Ende des 1. Jahrhunderts v.Chr. einsetzen, interessiert nur die Wissenschaft. Auch dass zwischen dem Hauptort der römischen Kolonie und Basel keine Kontinuität bestand, die Frage nach der Kontinuität weitaus komplizierter ist, will scheinbar niemand wissen. Die Narren des

Festspiels und der Fasnacht haben ihren Spass daran. «Wer draus kam, lachte auf den Stockzähnen», erzählt Rudolf Fellmann, der den Katalog zur Ausstellung «Die Schweiz zur Römerzeit» verfasst hat.

Das Volk kümmert all das wenig. Auf Balkonen, Brücken und Strassen drängen sich die Massen, um die Ehrengäste zu begrüssen. Von der Geistlichkeit über die Kantonsräte und die Universität bis zum Militär präsentieren sich die hohen Herren am Festzug. Industrie und Gewerbe nutzen die Gelegenheit, um in Bildbänden Basels Tradition als Handelsstadt festzuschreiben. In der Euphorie setzt manch einer Basel mit Augusta Raurica gleich.

Nach antikem Brauch werden Tonscheiben als Eintrittsbillet zum Festspiel, dem «Basler Stadtspiegel» ausgegeben. «2000 Jahre Basel» steht darauf, die Geschichtsklitterung ist perfekt. Am 24. August tanzen und musizieren Basels Bürger bis in die frühen Morgenstunden. Kein Tram verkehrt mehr im Zentrum. Durch Tore aus Karton strömen die Besucher zur Festmeile. Wein trinkt man aus einem Becher mit der Inschrift «Colonia Raurica Basilea LMP MCMLVII». Verschweigen wir, dass der Name Basilia erst 374 n.Chr. erwähnt wird. Das Volk hatte sein Fest und Basel seinen Gründungsmythos bestärkt. Noch heute erinnert man sich gerne an den feierlichen Auftakt in Augst, die Ballonwettfahrt, das nächtliche Fussballspiel gegen Rom und die vielen bunten Fahnen – wie es im «Stadtspiegel» heisst: «*Des sagen wir dir Dank und singen frei und frank: Dein Ruhm strahl weit, O Genius, Durch alle Zeit, Munatius!*»_Marion Benz

Das Volk hatte sein Fest und Basel seinen Mythos bestärkt: Basels Regierungspräsident bei seiner Ansprache auf dem Münsterplatz.

2000 anni di Augusta Raurica: la celebrazione di un mito, una festa per la popolazione. Discorso del capo del governo cantonale sulla piazza della cattedrale.

Abb. 6
In renaissancezeitlichem Harnisch und Helm mit Basilisk: Seit 1580 ziert die Statue des römischen Feldherrn und vermeintlichen Stadtgründers Lucius Munatius Plancus den Innenhof des Basler Rathauses.

Dotata d'armatura rinascimentale ed elmo con basilisco, la statua di Lucius Munatius Plancus, condottiero romano e presunto fondatore della città, orna dal 1580 il cortile interno del municipio di Basilea.



Abb. 7
Auf die Initiative des Basler Juristen und Antikenliebhabers Basilius Amerbach wurden in Augst 1582 wissenschaftliche Ausgrabungen unternommen – die ersten nördlich der Alpen überhaupt.

I primi scavi scientifici ad Augst si svolsero nel 1582, per iniziativa del giurista e dilettante d'antichità basilese Basilius Amerbach. Si tratta in assoluto del primo intervento di scavo compiuto a nord delle Alpi.

auf. Bock war 1570 nach Basel gezogen und verdiente sein Geld mit dem Zeichnen von Objekten aus Privatsammlungen, unter anderem im Amerbach'schen Kabinett.

Amerbach, dem die Bildung in die Wiege gelegt worden war – sein Grossvater war einer der bekanntesten Verleger Basels, sein Vater der renommierte Jurist Bonifacius Amerbach – liess sich schon früh für die Antike begeistern. Bereits während seines Jurastudiums in Italien entziffert und transkribiert er Inschriften. Bildungsreisen nach Neapel und Rom fördern seine Liebe zur An-



tike. Nach der Heirat mit Esther Ruedin wird er in Basel sesshaft. Schon damals ist Augst ein beliebtes Ausflugsziel für Spaziergänger, aber wohl eher der Mystik des Ortes wegen als aus historischem Interesse. Ein Brief Amerbachs macht die Haltung der lokalen Bevölkerung deutlich. Spöttisch schreibt er am 15.3.1588 an einen Freund: «Die Fabel von dem blödsinnigen Lienimann, der Jungfrau und dem Schatz von Augst wird heute noch bei uns herumgeboten.» Für derlei Aber-

glauben hat der Humanist nichts übrig. Er muss aber eingestehen, dass auch sein Vater von Lienimann erzählt hat, der Münzen hier- und dorthin verschleuderte. «Es ist möglich, dass unter denen, die ich geerbt habe, das eine oder andere Stück daher stammt», vermutet er.

Während die Erinnerung an Lienimann noch bis ins 17. Jahrhundert lebendig ist, gehört der Irrglaube, die Ruine sei eine Burg oder ein Schloss, der Vergangenheit an. Die Ausgrabungen haben gezeigt, dass es Reste eines römischen Theaters oder eines Amphitheaters sind. Die vermeintlichen «Kamine» entpuppten sich als Entlastungsbögen. Der Plan, den Amerbach und Bock vom Theater aufgenommen haben, ist das eindrücklichste Zeugnis der ersten wissenschaftlichen Untersuchung der Ruinen. Noch 1882 konsultiert Theophil Burckhardt-Biedermann diesen Plan für seine Theaterrekonstruktion.

Während man heute voller Bewunderung vor derartigen Leistungen steht, waren die Einheimischen damals weniger begeistert. Nur ein Jahr nach den Ausgrabungen Ryffs tritt der Konflikt zu Tage, der sich wie ein roter Faden durch die Forschungsgeschichte zieht. Am 13.6.1586 fordern Amtsleute von Rheinfelden, dass man den österreichischen Vogt von Kaiseraugst, Besitzer von Kastelen, entschädige und die Gräben auf seinem Grundstück wieder zuschüttele. Wie der Streit ausging, ist nicht überliefert, aber es zeigen sich bereits die unterschiedlichen Interessen, die bis heute immer wieder aufeinander treffen. Damals scheint für die Bevölkerung nur eines wichtig: Aus dem Verkauf der antiken Steine schlagen sie Profit. Im September 1588 machen der Lohnherr und zwei Bürger dem Basler Rat einen Kostenvorschlag, wie teuer es ist, die in Augst «herfürgegrabenen» Quader nach Basel zu führen und aus den übrigen Steinen Kalk zu brennen. In der Auflage von Sebastian Münsters Cosmographie von 1598 wird ergänzt: «Viele Steine und Säulen wurden nach Basel geführt und der Stadt zur Zier an Gebäuden verwendet.»